

Deutsche Schulzeitung

in Polen

Herausgegeben vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen.

Verantwortlicher Redakteur: **Fritz Döpp**, Bromberg, für die Anzeigen: **Maria Gutowski**, Bromberg.

Verlag: **W. John's Buchhandl., Inh. 'Regut'**, Spaldh. 3 a. a., Bobrowka, Plac Wolności 1. Nachdruck m. Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Domherr Josef Klinkt †. — Das Auslandsdeutschtum im Unterricht unserer Schulen. — Carl Elewert, ein Schulmann und Dichter unserer Heimat. — Der See im Glase. — Ist Volkshochschule Luxus? — Aus dem Verbandsleben. — Büchertisch. — Anzeigen.

Was man im Herzen gebaut, reißt keine Ewigkeit ein.

Theodor Köner.

Domherr Josef Klinkt †

Domherr Josef Klinkt ist nicht mehr! Er starb am 23. Februar.

„Unser Domherr“. So nannten ihn hierzulande nicht nur die deutschen Katholiken, auch die deutschen Protestanten hießen ihn so. Denn aus seinem Wesen strahlte, was uns alle bindet: Frohmüt und Deutschheit.

Dieser Geistliche hat jah'langzeit frischen Auges in die Welt. Er hielt es mit der Weisung des hl. Philippus Neri: „Hellerer Sinn härtet das Herz und macht uns beharrlich im guten Wandel; deshalb sollten die Diener Gottes immer wohlgemut sein.“ Josef Klinkts Wesen mußte auch Nichtchristen und Antichristen davon überzeugen, daß der Nachschatten des Bessinstimus kein christliches Gewächs ist. Grausamer Entde des Todes gestanden, als Politiker und Abgeordneter die zerstörenden Kräfte nationaler Eigenmacht und menschlicher Torheit werten sehen, und er nannte die Uebel beim Namen. Aber er Geschlagenen aufgerichtet; Mitleidende, die bei ihm anklopfen, hat er niemals abgewiesen und wenn er noch hat diese deutsche Priester gerade auch den herbenden Polen mit dem Grusse ihrer Mutter sprache die letzte Erdenfreude gebracht; als deutscher Sejmabgeordneter hat er durch seine persönlichen Unterhandlungen mit Ministern und Ministerialdirektoren so manche unserer völkischen Angelegenheiten zu einem guten Ende geführt. Auch die höslichen Meister diplomatischer Vertretungsunst streckten vor diesem aufrechten Manne ihre hinterhältigen Waffen. Und wo Deutsche im Rat unter sich uneins wurden, da hat die Sonne seines Wesens die wilden Wogen der Zwietracht gelähmt: „Kinder, liebet euch untereinander!“ Er lagte sich und dieser treue Gehilfe bei jeder Arbeit, dieser trint- und langestroke Genosse in jeder guten Gesellschaft. Freilich, der hochwürdige Domherr verbarg seinen Zorn nicht, er sagte seinen lieben Deutschen in Polen die ungeschmälte Wahrheit, und auch die Polen, hoch oder niedrig, mußten sich seine rücksichtslose Freimütigkeit gefallen lassen. Aber seine herbfreundliche Art, sein wärmender Humor, seine schlagenden Bilder machten auch seine Strafwoorte zum heilkamen Genuß. So nannte er einmal eine verpöhlige Deutschentagung eine Mittelpunkt ihrer eigenen Partei freisen, meinte er, sie litten an der Drehkrankheit.

Es wird uns schwer, daran zu denken, daß wir die stämmige Gestalt unseres Domherrn nicht mehr sehen dürfen. Als bei unserer Zehnjahrestiere in einer ersten Stunde die lauffrische Heiterkeit seiner Rede uns alle ansteckte, da ahnten wir nicht, daß dieser andere „Pionier Klinkt“ am nahen Ende seines Dienstes stand. Wenige Wochen später überfiel ihn qualvolle Krankheit. Auch aus dem Schmerzenslager blieb er sich treu: für seine Besucher hatte er immer ein helleres Gesicht. Er litt, ohne zu klagen.

Was an Josef Klinkt zur Liebe hinrich, das soll nicht sterben unter uns:
Frommer Sinn und deutsche Männlichkeit, Froher Mut und Ständigkeit.

C. J. Meyers wie sich in ihm romantisches Formalent und deutsche Tiefe vereint, wie er, an der Grenze zweier Kulturen aufgewachsen, gerade durch das kleindeutsche Erleben von 1870 zum Bewußtsein seines Deutschseins gebracht wird. In den Drama führt Gustav Freitag, der gewis durchaus Partei ist, den man aber nicht überlesen darf; mehr landschaftlich einseitig ist Max Dalbe mit seinen Dramen und Novellen dem Wohlstandlichen. Wir haben die Sie haben die belebtesten und an der Schule am meisten geliebten Dichter genannt. Die Reihe ließe sich beliebig verlängern um die Namen derer, die aus heimatischer Verbundenheit oder aus besonderem Interesse ausländeutsche Probleme selbst zum Stoff ihrer Werke wählen. Da ist vor allem Hans Grimm mit seinen schon klassischen „Welt ohne Namen“ und den „Äthiopischen Novellen“; da ist Fonten mit seinen Kolonialromanen, da sind die Subethiopischen Dichter, Hans, Wolff, Erzbil, die Elbisch-Völklinger Vierhard und Elisabeth Dill, der Rührer Personia, die fächerreichen Romane von Rudolf Hans Borchs und die ungarndeutschen von Adam Müller-Lüttenbrunn und noch viele andere. Einiges finden wir auch in den oben erwähnten Verfassern und Dichtern. Der Lehrer wird entscheiden müssen, welche Werte er für eine zur nächsten Weltreise geeignet erachtet, welche an welche zu seinen Schülern am besten vermittelt werden können. Seine Lehrschriften sollten ausgeschlossen sein. Aber auch an den literarischen Wert dürfen wir Forderungen stellen und uns nicht mit der guten Meinung begnügen.

Deutsche Sprachkunde sollen wir lebensnah treiben, Serben und Weien unserer Muttersprache kennen lernen. Fremdsprachen, wohl schon in der Mittelschule, erfolgt die erste Bekanntschaft mit einer anderen Fremdsprache, durch Holzger, Keutter oder sonst einen Heimatsdichter. Schon sind wir bei den Sprachgrenzen, bei den wichtigsten deutschen Stämmen innerhalb und außerhalb des geschlossenen Sprachgebietes. Von den Niederlanden führt eine Brücke über das Kolonialstanzionsgebiet des Ostens zu den Vatten-deutschen; Banern und Hierreicher und nahe verwandt, ebenso Schwaben, Elässer und Schwelzer. Das alles gehört ebenso in den Deutschunterricht, wie es vorhin für Geschichte und Erdkunde erwähnt wurde. Später, meist am Anfang der Oberstufe, geht dann der Einführungs ins Mittelhochdeutsche eine gründlichere Belehrung über Sprachverwandtschaften, Völker und Rassen voraus. Da mag man dann auch tiefer schürfen und an die Aufgaben und Schicksale der deutschen Volksguppen rühren.

Es steht hier nicht zur Förderung, ob im deutschen Unterricht auch eine geschlossene Darstellung der Geschichte unseres Schrifttums gegeben werden soll oder nicht. Uns interessiert hier nur die Frage, ob und wie andere oder kleinere Abschnitte der deutschen Literaturgeschichte für unser Thema herangezogen werden können. Der Name Walters v. d. Vogelweide genügt, um uns an Siditrol zu erinnern; viele Gezeiten des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts jenseits von dem reichen deutschen Geistesleben im Elbisch. Wenn der Lehrer von Martin Dohs und seinen Reformen weiß, wird er nicht verfehlen, an seine Beziehungen zu Göttingen und Danzig anzuknüpfen. Er wird einen Augenblick bei der Parallele verweilen, daß

Akrophie wie auch Schüler von Dänemark Förderung erfahren haben, und daraus einen Schluß auf die Verbundenheit deutschen und dänischen Geisteslebens im 18. Jahrhundert ziehen lassen. Auch der Deutschunterricht wird ebensoviele wie der Geschichtsunterricht an der wichtigsten Tatsache vorübergehen, daß gerade durch die Bemühungen Derders und des Morantier um das Volkstumliche in der Poesie und die daraus folgende deutsche Volkstumliche nationale Hochbewusstseinsbildung in Schlesien, das im Anschlussraum neu gewendet worden ist. Und wenn wir im Hinblick daran einen Blick auf die politische Entwicklung dieser Völker richten, die sich weiterhin gegen die deutschen Staaten wandte, werden wir außererzits mit Max Müdebert Bochum doch auch dem deutschen Volk sein Lebensrecht in diesem Raum eben deshalb zuerkennen müssen. Und wenn wir die geistliche Ede und Befähigung der Literatur im neugegründeten Reich von 1870-1885 erkennen, werden wir uns auch Gedanken darüber machen, wie es kommt, daß zur selben Zeit außerhalb der Reichsgrenzen ein heimatsverbundenes, fräftiges und gesundes Schrifttum gedeiht.

In all diesen Vorkäufteiten, die ihren Schwerpunkt im Unterricht selber haben, treten noch manche Hilfs- und Hilfsmittel in Betracht, die nicht nur in der Hand des Wandlenders in den Klassen (so den vorzüglichsten landschulischen Katalogen aus Stuttgart), deren Blätter von den Schülern beachtet und sammelt werden sollen, an Klassenbüchereien, an die Möglichkeit eines Schülerbriefwechsels und an Wanderlabriren, an Behandlung dieser Fragen in freiwilligen Arbeitsgemeinschaften*) oder Vortragsbild- und Vortragsabenden. Der Meinungsansatz im Deutschen Philologenblatt gibt reiche Anstöße darüber. Doch genug der Vorkäufteiten und Beispiele. Man könnte sie nicht alle aufzählen, doch schon die oben angegebenen verlangen nach Beachtung, nach einer gewissen Auswahl. Diese Auswahl wird sich wohl nach der geographischen Nähe der einzelnen Gebiete richten (wie folgen dabei wieder Mittbogen); aber auch das persönliche Erlebnis des Lehrers, zeitlich an Stelle oder Arbeits- einflüsse, aber an längeren Dienst im Ausland wird dabei eine Rolle spielen. Denn immer sollen diese Dinge ausführlich gefaßt werden, Freude werden, lebensnah bleiben.

Und gerade solche Wärme, die aus eigener Anschauung oder gründlichem Interesse entspringt, wird die Gefahr vermeiden, daß man unrichtig und einseitig wird und das eigene Volkstum überläßt. Mittbogen zeigt in seiner Einleitung, wie die unvollständliche Selbstverherrlichung germanischen Selbstes bei Akrophie schon von Deutsch v. Keth abgelehnt wird, der sein Volk mit all seinen Fehlern und Schwächen liebt, nicht weil es besser ist als alle anderen, sondern weil es sein Volk ist. Solche Einstellung löst den Grundton abgeben für die Kunde vom Auslandsdeutschstum. Dann kann diese auch — vorausgesetzt freilich, daß man jedem deutschen Volkspflüster sein Lebensrecht läßt — die ehrtliche Achtung vor den Verten eines fremden Volkstums lehren und im Sinne eines mäßlichen und anfrüchlichen Ausgleichs wirken.

*) Vgl. hierzu: Moris Durab, Arbeitsgemeinschaften über das Auslandsdeutschstum, Zeitschrift für Deutschkunde, 1928, S. 77 ff.

Carl Siewert, ein Schulmann und Dichter unserer Heimat.

Von Müller-Hübersdorff.

Vertreter unseres Schrifttums kenne ich, die zu betonen lieben, daß ihr Lebensgang mit seinen Geschicknissen und Taten nach wenig wichtig sei und ihr Leben und Wirken reich in ihren Werken zum Ausdruck finden. Aber wie nicht ist dabei das, was die Erklärung ihrer Dergens- und Geistesäußerungen aus ihrem persönlichen Daseinsgange. Auch bei Carl Siewert, dem begnadeten scharfsinnigen Gelehrten — dem der wertvolle härtere Publikums- und Verlegererfolg nicht so frühzeitig werden möge — findet das dichterische Schaffen die beste Deutung im Lebensschicksal.

Als Sonntagshand trat Carl Siewert der übrigens mit seiner als höchstschätzbarer Nebenbühnen- Elisabeth Siewert nicht verbandt ist — am 4. November 1883 ins Dasein. Seit Heimatzeit königstalt im Posenischen

Kreise Strelino feierte gerade Kirmes. Vater und Mutter unseres Dichters stammten aus Bayernschlecht und sind Hochstammige Schwäbischer Kolonisten, die ins Elbisch kamen. Von seinem Schwäbischer Vater Carl Siewert zu rühmend, daß er ein ganz ausgezeichneter Märchenerzähler war, zu dem er mit den anderen Kindern zusammen schon frühmorgens hinsetzte. Gar oft sah der kleine Carl dem Märchenmann zu führen, während Schwester Hedwig an des Großvaters Arken ritte und ihm Lautenduschenden in die Knäuelhöcker der Weste steckte. Und demsel erzählt der also Unwörter Märchen nach Märchen — Stundenlang.

Damals trieb der Bauer noch Dreifeldbewirtschaftung und Carl Ständel blühten gelbe Mand- und blauer Mandelfelder. Mit den Knechten zusammen trug sich die Schale in die Schlemme und ging in Gemeinlichkeit anderer Sommerkinder, die ihn beobachtet. In der Mutter Garten wuchs hoher Bienen. An den Rabatten leuchteten und dufteten Karzifeln. Eine dicke Friederichs säumte den

Garten. Und ein riesiger Stein mit glatter Oberfläche war im Sommer der Lieblingsstuhl des kleinen Träumers.

In der alten einklassigen Volksschule, mit Strohdach und einem hohen Hirnbau, das hinter, hinter der Zusage viele Lehrer, alle Jahre einen ändern. Sein Lehrer Spielst gab ihm den Zettel in die Hand. In der Großmutter Bettstammer polte er sich vom Bücherstapel die alte Bibel heraus. Mit überheblichem Lächeln vertiefte er sich vor allem in die Offenbarung Johannes.

Dann schickte die Mutter ihn in die höhere Knaben- und Mädchenschule in Reichshaus. Der brachte den Knabenjahrgängen auf die Präparate nach Bromberg, auf daß er Lehrer werde. Bis 1904 pochte sich Carl in den Vergnügen der Präparandenanstalt und des Seminars der armen Stadt ein, durchglüht von einer unendlichen Sehnsucht nach den Wiesen und Feldern des Heimatdorfes. Schreie er zu den Ferien heim, dann führte sein erster Weg ihn in die Gras- und Getreidebewe.

Nach dem Bromberger Seminar wockte sein Lehrer Reddin den Dichter in ihm. Lehrer Zeile formte in ihm den Menschen. In der Seminarbibliothek entdeckte Carl Dierwert Wilhelm Raabes Erzählungswerke, die ihm härtester feistlicher Nahrung wurden. Weisheit noch als das Seminar bildete die Buchhandlung Ebecke seinen Geist. Der Inhaber der Firma gewährte dem Bildungshungrigen unmaßloses Kredit. Jede freie Stunde wurde hier gelesen, selbstloser und begeistert. Sein künstlerischer Erzieher war der „Kunstwart“. Und als Kunstwart diente ihm das „Handbuch des Dichters“. Und der Kunstwart bewerkte Ferdinand Auenarius. Das Meisterwerk bewerkte, daß er alles, was er bis dahin gedichtet, als unreif vernichtete.

Und dann trat er — zum Sommer 1904 — in den Schuldienst. Grünau im Kreise Schubin ward ihm erste Wirkungsstätte. Ein kleines Walddorf, dessen Schulgarten rasch in den Wald überging. Durchs Schulfenster kam ihm der wohlige Duft der Kyprien. Einfame Radmiffaas- und Abendblumen ließen ihn viel Illusionen und Würde — die Meister des Vertrie für sich emden.

Von 1904 bis 1905 amitierte er in dem großen polnischen Dorfe Drabag an der Rega im Kreis Niebne gelegen. Das folgende Jahr sah ihn als Lehrer an der Hochschule in Warschau. Ein kleines Walddorf, dessen Schulgarten rasch in den Wald überging. Durchs Schulfenster kam ihm der wohlige Duft der Kyprien. Einfame Radmiffaas- und Abendblumen ließen ihn viel Illusionen und Würde — die Meister des Vertrie für sich emden.

Die Pädagogik — die von seiner Dichtung und Literaturkritik nicht zu trennen ist — ließ ihn in Posen, Breslau und Weidobitz tätig. Er tritt für den freien Aufbau in der 1911 ein Buch „Pädagogik“ gedruckt. Auch einer der ersten, Dierwert, in der Zeitschrift „Die Sonne“ gab er entsprechende Aufsätze über Bemühungen der Kunst.

In, so eifrig und eigenmächtig behante er durch Dichtung, die „Sonne“ und auch ihr wiederum ipsosum ihm in die „Sonne“ und in die „Sonne“. Der Sonettband „Vandhacht“ Winter 1910 wurde in einlunen Ansehen fertig. Den Sonett jedoch verbrachte er als Soldat in Magdeburg, er arbeitete auf den Krieg in den Verzug zurückzuführen. Und stehen. Als Helfer wickelt er, 1919 mahlte er aus Miola Schön im Oktober 1919 bereit er kurze Zeit in Weidenhöhe nach Verschiebung im märkischen Kreis Paderborn im Tor in den menschenwürdigen Welt. An der Suche nach einer neuen Seelenheimat entdeckte er das idyllische Uthenhagen bei Pöschau neu zum Strömen. Ein abseitiger Diener am Institut der Dichtung beherrschte er, selbst die noch nicht „Der Waldweg“, „Der Wanderer“, „Verlorene Heimat“, „Gros in Sonetten“. An literarischen Dingen schrieb er beim Wache, Heinrich Witteler, Rainer Maria Rilke, Walter von der Vogelweide.

Mit dem Verle des von ihm besonders verehrten Rilke bezeichnet Carl Dierwert sein Dichterverwe:

„Denn meine Stimme wuchs nach zweien Seiten
Und ist ein Duffen worden und ein Schrein.
Die eine will den Fernen vorbereiten;
Die andere mich meiner Einflameten
Gewicht und Seligkeit und Engel sein.“

Ein Weisheitsmensch, der sich in die Tiefe der Naturreise selbstvollständig hineinlebte wie ein Wurm im Seelstein und dabei das feine Aseel — wurde Dierwert zu einem starken Naturdichter. Das Gefühl der himmlischen Heimat mit ihren Blüten, Aefernwäldern und Seen malt er mit Vorliebe. Ein Vertrie, dem das Material mehr als das kunstvolle Darstellungsweise ist. Die Verbildung der Natur malte ihm auch eines seiner volanderten Vergebilde:

Aefernwald im Mondlicht

Aufleuchte Nacht der Ichnazigen Stangen
Und dunkle Nacht verströmter Kronen,
In denen sich die Sterne langen
Und rote Mondspenscher wohnen.

Das wächst in riechenhaften Massen
— und Sinn und Seele kann's nur fühlen —
Empor an unlichtbaren Gassen,
Die durch den Sand der Nacht sich wickeln.
Der Menschengeist verankert mit Bagen
Im Kreise dieser Urgehallen.

Die kommt die Falt des Mondlichts tragen
Und ihrer Eandten schwarzes Waalen.

Wie die Vertreter der sogenannten modernen Dichtung meist — denen die mittlere Dikar ein Hauptaugenmerk ward — zeigt unser Poet beide Reizung und Vergabung für die Form des Sonetts. Und man mag ihn denjenigen Sonettirechern zurechnen, die das Sonett kunstvoller machen, mittels dichterisch überbildeten, ganzes Sonettreiben, Sonettiränge, in nennbariges ein ganzes Eros in Sonetten ihm Carl Dierwert. Die feinstbar so farre, eine Form des Sonetts ward ihm dabei zur Freiheit, vielstärksten erscheinenden Ausprägung der Seelenpoesie. Die skulpturalische Dichtartbildung erfährt herrliche Weiterbildung durch seine jawajischen Sonette.

Und persönliche Anbiederung, die ihm selbstträumend in den Schoß der fernem, geliebten Mutter Heimat bettet, ist ihm eine weitere Dichterradi. Der Pädagoge, der er wurde, macht das sehr häufige Spähen in Jugendenten ersichtlich. Daß Dierwert — der, Volkserzieher mit alter Sinnlichkeit des Herzens und Gedichtes ist, behandelt seine Kritik selbstlos. Denn wen vor allem an seine trefflichsten Pehalazzi- und Rousseau-Sonette! Die konnte nur ein berufener Schulmann — und Dichter selbstverständlich — geben.

Poetische Weitergaben sind u. a. seine beiden Sonette „Jesus und die Waise“:

„Jesus und die Waise“:
Vor einer Birke, lichtdurchstrahlt und schön,
Blieb Gottes heiliger Sohn noch Andacht fehn.
Ein Schauer rann durch seine Hodgefalten.

Ein Jiltren stieh ins Knie. Und mit Gewalt
Zwang's ihm ins Moos. Er konnte nicht weitergehen;
Er mußte knieend nach der Birke sehn,
Die Hände aus erregte Herz geballt:

„Ach Gott, ich wachte nicht, wie ich die Welt,
Und daß du Dinge schickst, so hinterheh!
Wie dieses Bäumchen, das mich so gerührt!
Du hast der Weisheit Samen mit entfallt!
Jetzt bin ich ganz von deinem Geist erfüllt,
Der mitten in das Herz der Liebe führt.“

Und er fand auf und kam nach vielen Mühen
Durch heißen Sand auf gelbem Weidewege
In eines Dörchens friedliches Gehege
Und sah der Bauergärten buntes Wiesn.
Ob allen Säunen lag goldbrannes Glühn
Der Sonnenblumen. An dem schmalen Stege
Ward eine Rose in der Ansohle rege
Zu einem letzten sommerlichen Blühn.

Da schritt der Dendand durch die moride Forste
Und brach die Rose mit verträumter Hand
Und wanderte dann wieder zu dem Drie,
Wo er das erste Blütenbüschlein fand: —
Da legte er mit einem Dankesworte
Das Rosenblatt vor ihm in den Sand.

Als einsamer Gräber nell Carl Dierwert induristisch seine Dichtersade. Um so des Gedichtes tiefste Wesenheiten

schauen, erleben zu können. Sie sind ihm spendender, begierig als die Wesenheit des äußeren, allgemein sichtbaren Lebens. Und auch dem Schöpfer, dem Gott alles Daseins, kommt er als Pilger in Einsamkeit und Stille am nächsten. War zu gern sucht er ihn und dient er ihm als Vot in seinem heiligsten, gnadenreichen Dome — in der reinen Natur. Da betet er ihn mit lyrischen Strophen an als den Hüter der unmaßlichen Welt, den innerlich beglückenden, schönen Gedanken reichenden Mitwandler bestimmter Stunden, den unauflöflich spielenden Musikanten seines Herzens. Ihn, der ihm des Erdensichsalls köstliche Sonne; das Dästererleidniß, schenkte. Wie preiit er es doch in seinem Lied des Einliebcrs:

Die Welt ging mir verloren;
Ich weis nicht, wo sie liegt;
Wo man die fernste Waisin,
Wenn Wind die Bäume beugt,
Die fahren auf und nieder
An meinem Fensterlein,
Schreiben mit grünen Fingern
Eckfame Schrift hinein.
Und farbige Wolken malen
Daweilichs Bild um Bild,
Wo ihnen die Verkünder
Göttlicher Liebe quillt.
Wie selig ist solch Schauen
Und In-sich-selber-sehn,
Wis in dem Abendblau
So Schrift nie Bild vergeb!

Der See im Glase.

Von Stephan Georgi.

Er verdient viel mehr würdige Aufnahme in Lehranstalten und Privatbüchern, dieser Miniatursee im Glase — das Aquarium — dieser, bei rationeller Antandhaltung unvergleichlich schmautzreiche und wahrheitswollige Auschnitt aus näher und ferner Natur, und nicht weniger nicht himlunglich genug in das Verständnis dafür, wieviel Freude und Anregung und Wissen er sowohl im Unterrichtsräum wie auch als Zimmerstimm zu geben vermag.

Im Dienste der Schule. Wohl unternehmen Pädagogen mit den Kindern Zebräufnisse in die Natur, aber das Letzte, Ursprüngliche, in dem alles Werden und Vergehen wurzelt und gipfelt, bleibt den Naturbelehren, vor denen jeder sich davonhohimmet, jede Gleichheit sich vertritt, doch noch immer verborgen. — „Gehimmelsvoll am liebsten Tag läßt sich Natur des Meisters nicht heraufen!“ — Diese letzten Geheimnisse aber, die uns drauhen verborgen bleiben, offenbaren sich uns in einem natur- und zweckgemäß eingerichteten Aquarium oder Terrarium. Ganz abgesehen von den zahllosen geheimnisreichen Kleintieren, die selbst schon den unheimbarsten Vorstimpel desirkern, wie Karlaaapven, Wälden- und Abellenlarven, Dägnier, Gelbrandfäfer, Wasserfliegen und herabsteher — wie nützlichem Interesse ist es, Anzuehen der Fortpflanzung unferes einheimischen Stöckings zu sein, dieses mit drei oder neun kreisförmigen Stacheln ausgerüsteten Kleinfisches. Da lenkt das Männchen eines Tages ein leuchtend rotes Hochzeitskleid an und beizimt uns Wätern und Wurzelsäfern ein etwa wallunthohes Nest zu bauen, treibt dann das Weibchen hinein oder hintereinander aus am und drei, denn unter Stöcking ist ein arg volnanner Gefelle, das dort die Eier ablegen muß, und Nest dann Trau und Nacht als netzner Wehen vor dem Nest, den hartliegenden Eiern unabhaffia mit dem Wasser reiches Wasser zumbefah. Mit grimmia gelreitzten Stacheln rüet er lebend andern Fisch zu Leibe, der es waat, in die Nabe zu kommen. Mit unrichtiger Vorsicht führt er dann die ausgeschlüpften Junoen leitend und beschützend umher.

Hundertv von andern Fischen und sonstigen Wasserlebewesen, von denen jedes Art besondere Eigenschaften, besondere Fortpflanzungsweise besitzt, leben in unseren Aquarien, Gräben, Teichen und Tümpeln. Durch die Entschleierung ihrer im Freien verborren bleibenden Geheimnisse ist das Aquarium mit an erster Stelle dazu berufen, Vermittler zwischen Mensch und Natur zu sein, uns zur Achtung und Liebe zu ihr zu erziehen.

Als Schulaquarium im Anschauungsunterricht brinat der See im Glase den Kindern nicht nur auf dem Gebiete

der Naturwissenschaft das Wissenswerte nahe, er reicht ihnen auch noch mannigfache andere höchst fallende Anregungen. Da ist die Chemie, die der die Aquariumstände vernachlässigt, die Physik (Benutzung des Zaun- und Zehschiffes usw.), die Mathematik (Inhaltsberechnung usw.), die Geographie (Lage und klimatische Verhältnisse der Fisch- und Pflanzenheimat) u. s. v. a. m. Und — ist die Veranschaulichung der Fortpflanzung dieser Kleintiere nicht die einfachste und beste Lösung zur Ueberbrückung des folgenden Problems?

Wenn im Privatn das Interesse an Aquarien noch nicht in dem Maße verbreitet ist, wie die Vogelliebhaberei, die doch bei weitem nicht so unüberell anregend ist, so liegt das in den meisten Fällen daran, daß sich der Laie einen grundfälligen Begriff von der Beschaffung und Instandhaltung eines solchen Miniaturwees macht, und vornehmlich die ordnungsgeliebte Hausfrau ist es, die in der Verwirklichung eines Aquariums noch immer eine Wirrwur und Schmutz bringende Angelegenheit erblickt, die zudem noch sehr kostspielig ist.

Mit nichts. Ein Vollglasaßchen ist für ein paar Mark zu haben; auf den Boden kommt eine Schicht Garten- oder Humuserde (als Pflanzenabnahrung), darüber eine etwa Doppel- zu hohe Schicht Klauband, Pflanzen werden eingesetzt, das Wasser wird vorsichtig in sauerer, und die schwarze Erde nicht anzuhaufen, ein paar eingeseifte Scherchen sind dazu da, Schlammteile und Futterreste zu verfallen. Beim Einsetzen der Fische ist auf gleichtemperiertes Wasser zu achten; plötzlichen Temperaturwechsel vertragen die Fische nicht. Und nun steht das also eingerichtete Glas sogar Jahre hindurch, ohne daß man etwas anderes daran zu tun hat, als das etwa verdunstete Wasser nachzufüllen. Das Aquarium erhält sich von selbst; die Wechsellösungen, die das ansiehende Gesehehen in feeter Natur regulieren, treten auch hier in Kraft. Die Pflanzen liefern Sauerstoff, Schnecken fäubern, und was von ihnen nicht benützt wird, läßt sich leicht mit einem Saugheber entfernen.

Notaben: Das Aquarium ist ein voll und ganz dem freien Tier- und Pflanzenleben angepaffter Ausschnitt aus der Natur. Von Grund auf zu erwerben, ist es mehr als ausdauernde sogenannte „Goldfischgläser“, in der die Fische über kurz oder lang eines qualvollen Erstickenstodes sterben.

Von den exotischen Vierfüßler, die ebenfalls schon für ein paar Mark zu haben sind, gebört wohl der Macrochelus wegen seiner Farbenpracht, Ausdauer und Anpruchslosigkeit zu den beliebtesten Aquarienfischen. Interessant ist der Laichfisch dieses Labortinffisches. Das Männchen baut an der Wasseroberfläche aus Ruffblafen, die mit Seiwel unzufüllt wurden, eine Schwimmkugel, unter dem das Laichweibchen erfolgt und das den ausgeschlüpften Jungen den ersten Schutz gewährt. Zur gleichen Gruppe schaumneubauer Labortinffische gehören die fadenförmige Trichogaster und Gurami und der stamelförmige Sammfisch, überaus originell ist auch der Laichfisch des Maulbrüters (Saplochromis). Der in einer von Männchen ausgeschaukelten Sandgrube abgelegte Laich wird von Weibchen ins Wasser genommen, dessen Reibhau sich dabei Fortsetzen ausbreitet. Erst nach 12-16 Tagen entkiefen die Jungen dem Maul der Mutter, die bis dahin keinerlei Nahrung zu sich nimmt. Neizvoll der Ansicht, wenn die Mutter beim geringsten Anzeichen einer Gefahr das Maul öffnet und den so herbeidrängenden Jungen darin Schutz bietet. Gut einseht ferner die wache Sammel der lebend abgebunden Fische, von denen der Schwemmfisch wohl der beliebteste ist.

Es muß nicht zu weit führen, mit Arten anreicher Aquarienstände aufzuklären. Ich bin überzeugt, daß jeder, der erst einmal mit dieser schönen und vielseitigen Liebhaberei begonnen hat, so viel Freude an ihr haben wird, daß er sie nicht mehr missen möchte.

Ist Volkshochschule Luxus?

Zu dem an 3. März im Vorabend Volkshochschulheim beginnenden viermonatlichen Wäbchenkursus muß man in unserer Zeit die Frage aufwerfen, ob denn solch Kursus gegenwärtig nicht unnötiger Luxus ist. Die materielle Not ist so hoch gestiegen, daß fast jeder mit dem letzten Groschen rechnen muß. Einen Kurs an dem man sein Einkommen hat, muß man mit allen Mitteln verhindern tradien, so daß man ihn nicht um eines Volkshochschulkursus willen

aufgeben kann. Eltern, die kaum die Ausbildung ihrer Kinder für einen bestimmten Beruf durchzubalzen im Stande sind, können doch für einen Kursus, der keinerlei Anschlussmöglichkeiten darstellt und keine Berufsausbildung bietet, keine Berechtigung erwirkt, nicht unnützes Geld hinauswerfen.

Diese Gedanken hat sich die Volkshochschulleitung immer wieder selbst vor Augen gestellt, bevor sie zu einem neuen Kursus einlud.

Ob nicht gerade in einer Zeit, in der der Kampf um das Materielle bis zur Ohnmacht angeheizt ist, in der aber auch die Unzufriedenheit der Menschen um wie ein Vielfaches erhöht, der unter unfern Führen leider Augenwisch durch einen Ausbruch uns vermischen kann, ob nicht gerade in solcher Zeit doch wieder in vielen, die es schon verstanden hatten, die Wahrheit aufzuklären: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“? Sagen wir nicht mehr als vielleicht zu anderen Zeiten, doch einen Ausweg durch innere Fragen, durch seelische Werte, durch feste und unzerbrechbare Welt- und Lebensanschauung?

Dazu kommt aber, daß heute viele Menschen gezwungen sind, mit anderen Verhältnissen fertig zu werden, wie sie es früher nie für möglich gehalten hätten. Darunter brechen aber viele seelisch zusammen, weil sie gerade in einer Zeit, in der es ihnen materiell besser ging, sich geistig und seelisch für einen so schweren Lebenskampf nicht gerührt hatten. Wir solchen inneren Werten, die durch unsere Zeit aben, insbesondere aber durch die tolle Jugend, will ich immer wieder jeder Kursus in der Volkshochschule beifügen. Im Heimliche selbst macht man den praktischen Lebensversuch, mit an sich fremden Menschen, entgegengegesetzten Charakteren und den unangenehmen Fehlern anderer Menschen nicht nur zu begegnen und sie leichtfertig zu werden, sondern eine an sich arbeitende und sich selbst erfüllende Gemeinschaft zu bilden.

Zu diesen allgemeinen Gedanken kommen unsere besondern Aute in der deutschen Minderheit. Weder uns noch andere nützt es, wenn wir in unserem Charakter undenklich werden. Wir verlieren dadurch jegliche Gelegenheit, vollwertige Menschen zu werden. Deshalb wollen wir uns in der Volkshochschule auf die geistigen und seelischen Stufen unseres Volkstums bekennen, wollen in uns selber das zu verankern fassen, was uns in jeder weltlichen Sinne des Wortes als deutsch erkennen werden. Der Blick in die deutsche Geschichte und in deutsches Christentum, das Kennenlernen von deutschem Kulturgut, das sich Einfließen in deutsche Volkseid gibt uns kraft aufrichtiger Lebenskräfte. Aber auch unser Verhältnis zu den lebenden Dingen, die Seele und Gemütsin angeben, sollen in Volkshochschulkursus geklärt und gefestigt werden, ohne daß wir oben herab der einzelne reife, junge Mensch bevorzugen wird. Wenn auch in der Volkshochschule nur Lebensfelder sein können, so sind sie doch für viele junge Menschen nicht nebensächlich; die Fäden, die eine mangelnde Schulbildung wieder aufzuziehen oder ergänzen. Für alle die, die diese nötig haben, sind eine Reihe von Wochenstunden mit solchen Fortbildungsfächern angelegt.

In den Kursus werden junge Mädchen vom vollendeten 18. Lebensjahr an aufwärts aufgenommen, das Mindestalter ist aber möglichst 20 Jahre betragen. Auch oben liegt die Grenze darin, ob sich jemand noch jung fühlt und in seinem Innern dennoch arbeiten will. Die Teilnahme am Kursus kostet für Wohnung, Kost und Unterricht für die 4 Monate 220 Zloty. Davon sind 40 Zloty als Anzahlung und der übrige Betrag in Monatsraten, bzw. nach Vereinbarung zu zahlen. Mit der Einzahlung des Anzuges gilt ein Platz im Kursus als belegt. Aber die Volkshochschule und das Leben in ihr können auch aufstrebende Leute zu je 1 Zloty bezogen werden. Auskünfte gibt gegen Rücksicht das Volkshochschulleitung (Uniwersytet Ludowy) Zornfeld, p. Szczeczek, ko. Lwowa.

Aus dem Verbandsleben.

Aus den Vereinen.

Sitzungsberichte.

Vereinerung Gniezno (Gniezno).

Sitzungsbericht vom 5. Dezember 1931.
Unsere Dezemberversammlung fand im Zeichen der Adventfeier. Giebelmischvoll verflochten hatten sich die Damen unseres Vereins zu einer großen Überflutung aufgenommen, fast muß man sagen, verflüchteten! Aber die sind nicht zu uns hatten von dem großen Überflutungseffekt die letzte Abnung! Aber ehe wir den wunderbarsten und schönsten Geschehnisse betreten dürfen, verarmen wir uns noch einmal in der weiten Halle für Verlesungen. Herr Kollege König war wieder angereizt mit einer lustigen Turnerfeier. Dießmal waren es die „Märzab“! Das wurde vorgeführt von dieser frohen Schar in der Turnaufführung waren auch dießmal wieder Gäste aus der Stadt erschienen.

Dann ging es in den Weihnachtsfest! Die Adventstischen erfüllen die milder Klang, Adventstränge und Duft, der laut aus dem Zimmer mit jenem giebelsvollen Duft horten wie alle in den festsitzen Platz genommen. Jede brachte mit sich etwas aus dem Baum, und die waren sehr ansehnliche in einem kunstvoll und eigens überflutung über überfluten. Und nun folgte Gedacht! Einen Knappschuß gab es, aber ward mit einer Absicht zum Zeit erschien! Erst jenseit, ein einmal war vor der schönsten Zeit, und dann tut der Brian seinen mächtigen wenn er gezogen war, gar dreimal! — gar zweimal und, welche Jubelstimmung, wie bei Kindern unter Weihnachtsbaum! Wie waren heilfroh, daß der Alte einmal seine und an allem Überflut sogar wirklich keine Rute mit sich

Dah auf sich einer Feier und Anbraten gehalten werden, ist wohl klar. Schwerlich würden die Herrn Redner

jede Gelegenheit entzünden lassen. Einer mußte natürlich auch eine Festansprache halten. Dies besorgte in vorzüglichster Weise Herr Krzymian. Was ich mußte auch zur Erhöhung der Bekanntheit der Besatz geirren werden, was Jyl. Krenblin in lustigester, befallender Weise besorgte! — Aber, o weh! Wir haben aus der Seele geplandert, und es war uns von der „arten Däster“ unseres Vereins doch so freies Schweigen auferlegt! Aber was tust! Wir können nicht anders; auch von dieser Stelle aus müssen wir ihnen, den Spendern, Verleirerern, Überflutern noch einmal ein herzlich Dank „aufstellen“ Wir werden lange zu tun haben, ehe wir unsern Dank abgetragen haben werden! — An eine erste und gefrengte Arbeit war auf dieser Feierstung natürlich nicht zu denken! Ein langes, herrliches Arbeitsprogramm mußte unerledigt bleiben!

Zwägiercin Katowice (Katowice).

Sitzung vom 9. Dezember 1931.

Zur letzten Sitzung im Jahre 1931 haben sich im „Christlichen Forum“ 96 Mitglieder eingefunden. Der Vorsitzende begrüßt die erschienenen Mitglieder, und der Schriftführer verliest den Bericht der Novemberfeier, der von der Vorstandsung genehmigt wird. Herr Gattner macht dann folgende Mitteilungen: 1. Am 5. Januar 1932 wird ein Vortrag über „Industrie und Arbeit“ stattfinden, zu dem alle Mitglieder herzlich eingeladen sind. 2. Der 1000 Meter lange Vortragsfilm, der interessante Bilder der Bromberger Haupttaugung und der Vertreterversammlung in Joleberg zeigt, ist in Kürze auch unseren Mitgliedern vorgeführt werden. 3. Das neueste deutsche Handbuch für das Deutschtum in Polen und der deutsche Heimatländer können warm empfohlen werden. — Anschließend spricht Herr Nestor Soltz ebenfalls über eine Weihnachtsfeier, über die Pierrwsza Czaykanna von der Rednerin in der Überzeugung, daß dieses Buch eine weitere Zeit der beiden Verleirer artikuliert und in den Schulvorläufer unserer Jugend gehört. Er geht auf die einzelnen Teile des Buches ein und hebt die Vorzüge hervor. Der Mangel, daß Industrie- und Stadtleben bei der

Auswahl des Vorkurses zu wenig berücksichtigt worden sind, könnte bei der Neuanlage behoben werden. Der 1. Vorkursende dankt Herrn Solla für seine Arbeit und erzieht dem Leiter der Antimperialpädagogischen Arbeitsgemeinschaft, Herrn Kollegen Schömann, das Wort zu seinem Vortrage: „Industrie für mich Menschen.“ Dem Vortrage lagen folgende Leitsätze zugrunde:

1. Der Mensch bietet im 1. Teile seines Wertes „Industrie für mich Menschen“ eine allgemeine und erste Einführung in die Problematik der Industripädagogik und verluft mit ihm, die Industripädagogik als Wissenschaft zu begründen.

2. Die Industripädagogik erklärt solche Gebiete, die bisher nicht als eigene, besondere Bereiche der Pädagogik erkannt waren, in selbständigen Gebieten, pädagogischer Gestalt, nämlich a) die einseitige Selektierung der Industrienesehaft, die besteht in durch die Besonderheit der industriellen Welt, b) die Eigenheit des modernen Kulturmenschen, die durch die hochkapitalistische Entfaltung geschaffen wurde, c) die weite und dringende hilfeleistende Welt des Proletariats, d) die soziale Reformierung, wie sie der technische Fortschritt und seine Folgen bewirkt hat.

3. Voraussetzung des Industripädagogischen Problems ist das Industrie-Menschenverhältnis.

4. Die Industripädagogik ist keine bloße Ständepädagogik des Industriearbeiters, sondern eine allgemeine Pädagogik für alle Menschen jeden Standes und Berufes, die gemeinsam den Bedingungen der industriellen Lebenswelt als Ganzes unterliegen; sie ist eine totale Kulturpädagogik.

5. Die Industripädagogik hat einen antikapitalistischen Grundzug, denn die Einheit pädagogischer Kräfte zwecks Schaffung eines neuen Menschentypus, der den kapitalistischen Geist verdrängen soll.

6. Unter den antikapitalistischen Lösungsformen sind diejenigen, die den Ausbau einer selbständigen Industripädagogik erlauben, positive Lösungen, während die Vorklären, die keinen pädagogischen Anschluss erlauben, negativ sind.

7. Vom industripädagogischen Standpunkte aus negative Lösungsformen sind: a) die Intellektualisierungstheorie von Karl Marx, b) die Theorie Sombarts vom „quantitativen Absterben des kapitalistischen Geistes“.

8. Positive-periphere Lösungsformen, in denen die Pädagogik nur zur gelegentlichen Hilfe herangezogen und nicht aus dem Wesen des kapitalistischen Geistes selbst notwendig abgeleitet wird, sind: a) die Einheit, b) die stiftliche Lösung; durch Aufklärung zur Einheit, c) die Klassenkämpferische Lösung des politischen Wandlungspunktes, d) die sozialreformistische Lösung durch Erwedung des sozialen Geistes.

9. Politis-zentrale Lösungsformen, in denen die Industripädagogik sich vollkommen selbständig entfalten kann, sind: a) die Theorie Schellers, daß der Kapitalismus in seiner eigenen Natur einen Keim seines Absterbens trägt, b) die christlich-solidarische Lösung auf Grund christlicher Lehren.

10. Unter dem „Geist“ des Kapitalismus sind zu verstehen: bestimmte Leuzenstände, eine besondere Charakterbildung und eine bestimmte Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten. Im Gesamtheit stellt sich der kapitalistische Geist als bourgeois Lebens- und Kulturstil dar.

11. Die Industripädagogik beschränkt sich darauf, die geistigen und sittlichen Kräfte wider zu machen, die eine innere Überwindung des kapitalistischen Geistes unmöglich machen können.

12. Kapitalistischer und proletarischer Geist treffen sich in ihrem Ausgangspunkt und Ursprung. Weil die Merkmale „Kapitalist“ und „Proletarier“ wesentlich unabhänghen, muß die Industripädagogik nicht nur antikapitalistisch, sondern auch antiproletarisch bzw. überproletarisch Pädagogik sein.

13. Proletarier ist der Lohnarbeiter oder nichtbeamtete Geschäftsbezieher, der in der fortlaufenden Veräußerung seiner Arbeitskraft eine existenzielle oder für die Lebenshaltung entscheidende Einkommensquelle hat und daher nur durch den Reproduktion des Lohnarbeiterverhältnisses gewinnen ist.

14. Der zentrale Mittelpunkt für die überproletarische Industripädagogik ist die Weltanschauung vom Klassenlebenswelt, die den proletarischen Geist hauptsächlich trägt.

15. Die Industripädagogik kann den neuen Menschen, der den kapitalistischen und proletarischen Geist überwinden

soll, weder theoretisch noch praktisch autonom erzeugen. Das Erzielen ist Aufgabe der Industripädagogik, das Weitere eine Angelegenheit der Kulturentwicklung. Sie kann aber in hervorragender Weise an seinem Werden und Wachsen in mitpädagogischer Form tätig sein.

Der Referent hat den äußerst schwierigen Stoff des fast einständigen Vortrages glänzend gemeistert, und die dankbare Zuhörerchaft spendete reichen Beifall. Auch der 1. Vorkursende lobte den großen Reiz des Kollegen Schömann und schloß die Sitzung mit den besten Wünschen für die kommenden Feste.

Kreislehrerverein Pelzno (Pisa).

Die am 13. Februar abgehaltene Sitzung wurde durch ein kurzes Referat über die Bedeutung des allbekannten Schulmannes und großen Methodikers Prof. Dr. Schmeil eröffnet. Dem Inhalt dankte, nach der Tatsache, daß Prof. Schmeil kürzlich seinen 70. Geburtstag feierte konnte. Sodann erfolgte der vom Kollegen Kalmus erhaltene Bericht über die Tagung des Polener Bezirksvereins. Es kam dabei an einer längeren Auseinandersetzung über die modernen Turnunterricht.

Nach Verlesung des Jahresberichts und des Jahresberichts wurde, neben Referenten der Dant der Verammlung auszusprechen. Der Vortrag über die Unterrichtsüberwachung, der Vortrag über „Ankunft und Verstand“, wurde auf die nächste Sitzung verschoben. Diese findet am 12. März statt.

Zweigverein Rakonitz (Rafes).

Zu der Sitzung am 14. Februar waren leider nur sieben Mitglieder erschienen. Fräulein Glutz hielt ein Referat über Demokratie. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles fand eine Vervollständigung, eine Geschäftsleiter betreffend, statt, welche für die nächste Sitzung in Aussicht genommen wurde.

Polener Bezirksverband.

Verammlung am 2. Februar in Polen. Gindrudis hatte der Bezirksverband zu dieser Tagung geladen, den nächsten Tag als Schulreife in Aussicht gestellt, um den Unterrichtsgeist der Mitgliedslehrerlichen ein wenig zu beleben, eine zeitliche Veranstaltung mit Herrn Domaske, Männergelanderein und Lehrertum als zugkräftigen Ausnahmsbeispielen angeordnet, auf „zahlreichen Besuch gerechnet“ werden! Er rief – und wurde, natürlich – kein großer Tag also, weil – und weshalb – der Vermehrer für eine solche Tagung, nicht aber ein bestimmtes Bild der Arbeit und Einheit zahlreicher Kreisvereine, die sich nicht einmal in einem einzigen Vertreter ausgedrückt hatten. „Des Menschen ährte, das heißt Erhaltung.“ Sehr notwendig war es daher, daß der Vorsitzende Herr Rektor Rüsse in eindringlicher Weise bei seinen Größungsworten von „Mühen“ und „Kleberreifen“ unter Beziehung auf das Vereinsleben sprach. Soffentlich haben auch den Nichtanwesenden die Worte im Geiste nachklingen.

In dieser etwas beschleunigten Form bot aber die Tagung sicherlich geistige Vervollern, vielfache Anregung und wertvolle Stunden edler Geselligkeit. Schon die Turnübung von Herrn König-Oslen ganz in den Geist des „Neuen Turnens“ getaucht und vom frohen Lebensgefühl getragen, weckte im Zuhörer helle Freude und wer bisher mit den Vervollständigungen in seiner eigenen Schule ein wenig beschäftigt war, konnte hier des neuen Geistes einen Hauch verspüren – und ist sicherlich mit dem Entschluß heimgegangen: „Fort die Trepfen“ des Alltagsbrachten! Grundlage, Zweck und Methode der neuerzeitlichen Vervollständigungen zeigte dann Herr König in seinem nachfolgenden Vortrage und der so nachhaltigen Eindruck machte, daß in der lebhaften Ansprache der Stunde noch Abdruck in der Schulzeitung nachher wurde. Geheißt wurde die Ansprache besonders von Herrn Schmalzbrüder, Dr. Bock, der durch wertvolle Anregungen und Mitteilungen des Redner zu weiteren Erklärungen über die hochgradige Durchführung der einzelnen Übungen unter besonderer Berücksichtigung der körperlichen und seelischen Eigenart einzelner Kinder veranlaßte. Auch der Geist des alten Turnens mit seinen auf Willensbildung, Unterordnung usw. gerichteten Zielen fand – nicht ohne Beifall – seine Verlebter. Herr Knedel sprach über die Bedeutung des Geistes für die hochschulische Ausbildung und die Erziehung unseres Erziehungs- und Bildungswesens, worauf Herr Rektor Gurske Inhalt, Geist und praktische Auswirkung dieses

Wesentliches beleuchtet. Nachdem noch Herr Dr. Wurd-
 berg auf Frage der Berufsberatung gesprochen hatte,
 machte bei der Kürze der Zeit der gewöhnliche Zeit
 abgelesen werden. Der sonst so ruhige und nebulöse Kaf-
 lärer des Bezirksverbandes kam hinter über die Nach-
 schrift einzelner Vereine bei Zahlung der Beiträge,
 Bestimmung von Fragen usw. und wird von dem
 Herrn Vorsitzenden dabei in nachdrücklicher Weise unter-
 stellt, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Nach kurzer Pause und förplicher Stärkung sind wir
 aufnahmefähig für die Gemüte der gesamten Versammlung,
 die um 8 Uhr beginnt. Der Herr v. Kersall, geschätzter Ehre-
 fallen sich reichlich als bisher mit Mitgliedern und hoch-
 achtungsvollen Gästen, unter denen Herr Generalstabs-
 Dr. Wittgen nebst Gemahlin, Herr Superintendent
 Dr. Rhode, Herr Konfirmandialrehrer und Herr Domherr
 Prof. Dr. Steiner besonders herzlich begrüßt werden. Der
 Vorsitzende des Landesverbandes Herr Rektor Jendri-
 che hatte auch schon an der vorstehenden Tagung teil-
 genommen. Wir dürfen zwei Vorträge-Vorreden in der glän-
 zenden Wiederkehr von Frau Dr. Schmidt und prächtig
 gelungene Vorträge als Gabe des Männergesangs-
 vereins unter Leitung seines bewährten Vorkleiters
 Herrn Krell genießen und herzlich dafür danken, wir
 dürfen im Paradies der Erinnerung an die großen Tage
 unserer Versammlung danken, als uns die beiden Filme
 „Verkehrsanstalt in Bromberg“ und „Mallienfächer“ geboten
 werden. Und dann der Künstler unseres Strelitz, Herr
 Schmidt, der die „Arbeitsbewegung“ konnte er
 überreichen. Ob er den Geist unserer Zeit im
 „Orientale“ der „Schülerreise aus Frankfurt“ oder im „Zauber-
 beziehung“ mit schäferer Gewalt vor uns lebendig macht,
 ob er den Meister des deutschen Humors mit einem lachen-
 den und einem weinenden Auge zu uns sprechen läßt,
 immer reißt er uns zu lautem Beifall hin und bleibt mit
 seinen freudig und reichlich gebenden Gaben der zeitliche
 Höhepunkt des Abends. Überallhin überfließt uns die
 Pölschmann und wir stehen in die reichliche vorstellten
 Fremdarbeiter, freudentstärkung darüber, daß die Mitglieder
 sich um diese schönen Stunden gekämpft haben.

Zweigverein Danzlawitz.

Am 1. Februar 1932 fand in der evangelischen Schule
 zu Danzlawitz unser zweite Versammlung statt.
 Eröffnet wurde die Sitzung um 10 Uhr vormittags von
 Herrn Breilmeier, durch die sprachliche Lesung im Zeichen
 (Starkensätze) in der 3. Klasse. Der Vortrag folgte eine rege
 Debatte, welche bereits, daß alle mit großem Interesse der
 Vortrag von Herrn Dr. Müller: „Das Erlösensmal im
 Verhältnis zu der Weltanschauung.“ Sein äußerst fesseln-
 der und lebendiger Vortrag wurde sicher allen in langer
 Erinnerung bleiben. Es wurde der Wunsch ausgesprochen,
 daß dieser Vortrag bei unserer Hauptversammlung in Stroj
 noch einmal gehalten werde. Herr Direktor versprach,
 unserem von Herzen ausgesprochenen Wunsch Gemüge
 zu leisten. Nach Erlebung verschiedener Beschlüsse wurde
 die Abhaltung der nächsten Konferenz für den
 2. April 1932, 9 Uhr vormittags, festgelegt. Der Musik-
 Landesordnung aufgestellt: 1. Begrüßung, 2. Vereidung des
 letzten Sitzungsberichts, 3. Zeitung, 4. Referat, 5. Mi-
 llitäre.

Anlässlich des 100. Todesjubiläum unseres Dichters
 Johann Wolfgang v. Goethe, wurde eine Goethefeier
 abend in Mikulsdorf abgehalten.

Mit Rücksicht auf die hohen Voraussetzungen, werden
 keine besonderen Einladungen versandt.

Zweigverein Thoren (Torn).

- Sitzungsbericht vom 6. 1. 1932.
- Der Vorsitzende erstattete zunächst Bericht über die
 von ihm besuchte Bezirksversammlung in Graudenz
 am 29. Dezember 1931. — Auf derselben wurde u. a. be-
 a) Besprechung dienstentlassenen und somit arbeits-
 losen Mitgliedern die Mitgliedskarte für 1931/32
 ohne Beitragsentlastung auszubilligen, wenn sie über
 anderweitiges Einkommen nicht verfügen;
 b) alle Mitglieder der Thoren des pommerellischen
 Bezirkes sollen auch Mitglieder der Krankenunter-
 stützungs-kasse sein.

Über die Wichtigkeit dieser Karte (S. 11. S.) und
 ihrer Bedeutung für uns, erübrigt sich jegliche weitere
 Ausführung. Selbst vor dem Beitritt (insgesamt 21.)
 gab es keine, ohne von ihr je eine Gegenleistung
 beansprucht zu haben, kann sich freuen, weil er von
 Krankheit verschont geblieben ist.

- Da diese K. U. S. auch die Mitglieder der Orts-
 vereine des Regensburger umfasst und alle dortigen Mit-
 glieder ohne Ausnahme, auch der K. U. S. angehören,
 so ist es Pflicht, daß auch die Mitglieder der Orts-
 vereine des pommerellischen Bezirkes geschlossen
 der K. U. S. angehören. — Der Monatsbeitrag
 von 21. — ist vierteljährlich, zusammen mit dem Be-
 zugsbeitrag zu entrichten. Diesen Beitrag von 21. —
 haben auch die dienstentlassenen Kollegen zu leisten
 (siehe ja), wenn sie der K. U. S. angehören wollen;
 c) die nachträgliche Aushängung einer Mitglieds-
 karte 1930/31 wurde gegen 2 Stimmen abgelehnt,
 zumal in dem Falle auch einzelne Beiträge eingehoben
 worden waren.

II. Die nächste Sitzung soll im Februar 1932 an einem
 Sonntag (die Sommerferien ausgenommen), stattfinden.
 Es wird dazu noch besonders eingeladen werden.

III. In Beiträgen sind zu leisten pro Quartal (Januar,
 Februar, März) 1932:

- a) für den Landesverband (3.—4. Quartal) je 21 4
 - b) „ die K. U. S. monatlich 21 21 3
 - c) „ der Bezirk pro Quartal 21 1
 - d) „ den Ortsverein pro Quartal 21 1
- Diesesmal zusammen 21 9

Wir müssen daran denken, unsere Vereinskasse selbst
 nicht zu übergehen und sie durch den geringen Satz von
 21 1 pro Quartal (siehe oben III.) betriebsfähig halten.

Es wird gebeten, diese Beiträge, zusammen also 21 9
 pro Quartal, bis zum 15. 11. 32 an den Kassensührer, Herrn
 Kerber, Mieliewicza 54, auszuführen, damit dann gleich mit
 der Bezirkskasse in Graudenz verrechnet werden kann,
 im anderen Falle wird der ordnungsmäßige Geldumschlag
 behindert, und der Thoren Verein läßt sich der Gefahr
 aus, berechnete Vorwürfe auf sich zu laden.

IV. „Redaktionsnotizen“ aus dem Anfang des vorigen
 Jahres, „Redaktionsnotizen“ zum vorletztenmaligen 2. und 3. des Vor-
 stehende Interessanten, Besondere vor aus der Lebensbeschreibung
 des Albert Freilichers von Selbst, sowie aus dem Aufsatz
 von H. Heuer: „Zur Vorkleiterszeit in Thoren“, mitgeteilt
 in den „Deutschen Blättern“, Polen 1928, S. 125.

Wer wird zur nächsten Sitzung mit einem Vortrag
 aufwarten?

V. Nachmittags um 3 Uhr fand die Vorführung des
 Lehrfilms statt.

Bereinstafel.

Brandenburg. Sitzung am 6. März um 11 Uhr vor-
 mittags bei Widder. Goethefeier. Damalsicht spricht.

Zweigverein Chojnice (König). Unsere nächste Sitzung
 findet am 19. März, nachmittags 3 Uhr, statt.

Zweigverein Graudenz. Sitzung am Sonntag, dem
 12. März, er, 6 Uhr nachmittags, im Goldenen Löwen.

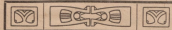
Kreisverein Jaroschin. Nächste Sitzung am Sonntag,
 dem 13. März, nachmittags 2 Uhr, in der Deutschen
 Freisportkloster in Jaroschin. Da diese Sitzung als Goethe-
 feier gedacht ist, ist es Pflicht, vollständig zu erscheinen. Nach
 Brauns und Göttinger des Bezirkes in uns herzlich will-
 kommen. Den Referatort hält Herr Erich Bach. Jedes
 Mitglied wird gebeten, durch Deklamationen usw. zum
 vollen Gelingen der Feier beizutragen. Aufschreiben
 an Herrn Bach, Lozowicz, pow. Jaroschin.

Kreisverein Lesano (Kiffa). Nächste Sitzung:
 12. März, Vortrag: Kollege Remus über „Zukunft und
 Verband“.

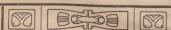
Zweigverein Ratlo (Rafel). Die nächste Sitzung findet
 am 13. März um 3 Uhr nachmittags bei Bräunlein Weide
 statt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. (Goethefeier!)

Wohn-Tombel. Die angelegte Goethefeier im Verein
 findet nicht statt, da sich der Lehrverein an der allgemeinen
 Goethefeier beteiligen will. Herr Kaffen wird seinen Vortrag
 öffentlich halten. Am 13. 3. findet eine gewöhnliche Monats-
 versammlung statt, zu der zu erscheinen alle Mitglieder ver-
 pflichtet sind.

Preisgruppe Lotna (Thorn). Sonntag, den 6. März dieses Jahres, vormittags 11 Uhr, im Deutschen Heim: 1. Jahresversammlung und anderes Geschäftliches. 2. Vortrag: Herr Pascoffa.



Büchertisch.



(Zu beziehen durch B. Jolnye's Buchhandlung, Vydgozsek, Plac Wolnoski 1.)

Ein schönes Geschenk für Kinder ist das **Goetheheft** der Gedenblätter für die Jugend. Verlag für Soziale Ethik und Kunstpflege, Berlin SW. 61. — Preis 0,45 (Postg.). Inhalt: Aus meiner Kindheit, Das Puppenpiel, Ein Lebens-Tag Goethes in Weimar, Gedichte und Sprüche. Die 18 Bilder und eine Sonderbeilage (Reproduktion des Stielerschen Gemäldes) erhöhen den Wert des Heftes. Es ist sehr zu empfehlen!

Wilhelm Schäfer verfasste für die Sammlung zur **Erhaltung des Frankfurter Goethehauses** die Schrift, **Goethes Geburtshaus**. Sie eignet sich ihrer Form wie ihrem Inhalt nach zur Klassenlektüre und zum Einzelstudium. Die neueste Ausgabe, die 8 farbige Bilder enthält, kostet 1 Mark für Schüler 50 Pfennig), während das gebundene Bändchen, das mit 16 ganzseitigen Bildern geschmückt ist, 2 Mark (1,50) kostet. Aufschrift: Frankfurt am Main, Goethehaus, großer Fischgraben 23.

Westermanns Monatshefte — März 1932 — Preis 1,85 für das Einzelheft oder 1,70 Mark im Abonnement. Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Zwei Hefchen verdienen diesmal besondere Beachtung: **Wimmar** — die Stadt Goethes" von Prof. Dr. Kühnemann, und **„Deutschlands größter Bürger"** von Prof. Dr. Wilkop. Beide Hefchen fassen Wesentliches, und man könnte auch dann dankbar sein, wenn mit diesen Beiträgen der Inhalt des Märzheftes erschöpfte sein würde. Er ist jedoch so vielfach, so farbenfroh und interessant wie sonst; zudem weiß jeder, daß von Westermann nur etwas bringende Empfehlung, Geseht sei nur, daß jeder, der es wünscht, ein Probeheft kostenlos erhalten kann.

Wiedersehen im Westen von Artur Pantrab. Verlag der Jolnye'schen Buchhandlung, Bromberg. Gebunden 6,75 zł, gebrocht 4,20 zł.

Ein Kriegsbuch in Jolnye's Buchhandlung. Es gibt davon doch gewiß schon genug auf dem Büchermarkt! Gewiß, doch gab es bisher kein Buch, das diesem ähnlich wäre! Einfach und zugleich überauslangend, tadelloser und zugleich ergreifender konnte dies Wiedersehen mit den Schauspielern des heldenhaften Ringens im Westen nicht geschildert werden. Niemand wird es ohne tiefe Ehrfurchtung lesen!

Goethe-Kalender auf das Jahr 1932. Herausgegeben von Frankfurter Goethe-Museum, Dietrich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. 25. Jahrgang. 262 Seiten mit 8 Bildbeilagen. Zu Weinen M. 4.

Es ist ein glückliches Zusammenreffen, daß zum Goethejahr 1932 der 25. Jahrgang des Goethe-Kalenders vorliegt. Getreu dem Programm Otto Julius Bierbaum's, seines genialen Verfassers, hat er ein Vierteljahrhundert seine hohe Aufgabe als lebensbehaltender Mittler zwischen Goethe und dem Menschen der Gegenwart vorbildlich zu erfüllen gewußt. Langst ist er daher ein beglückendes und erneuerndes, dabei nie veraltendes Hausbuch aller derer, die in Stunden stiller Besinnung den Dichter und Weisen aus unserer Seele zu erfüllen und zu erleben genützt sind. — Der von Ernst Beutler, dem verdienten Leiter des Frankfurter Goethe-Museums, mit liebevollster Sorgfalt zusammengestellte Jubiläumsjahrgang ist in würdiger und erhebender Form auf den 22. März des Gedenkjahres abgestimmt. Darüber hinaus enthält er in Wort und Bild, erhellend wie Goethes und Unbekanntes aus Goethescher Lebensbahn und Umwelt. Schon die das Kalenderatum begleitenden Sprüche „Goethe für alle Tage" können den Leser, da in ihnen der Größe von Weimar weisheitsvoll seine tief verwurzelte, oft verkannte Liebe zu seinem deutschen Vaterland zum Ausdruck bringt. Durch ihre Unmittelbarkeit ganz reizende Dokumente aus Goethischer

Reiselektorenen Bagromie (Wongromie). Die nächste Sitzung findet am 19. März, 4 Uhr nachmittags, bei Anstef statt. Wünschige Beiträge in Höhe von 9 Zloty pro Vierteljahr sind an den Sekretarstifter, Kollegen Gensche, zu entrichten.

Jugend bieten die neuentdeckten Aufzeichnungen der Schwester Cornelia, ein Wachsich-Zugabuch aus dem Nototo, das mit all seiner Naivität und Selbstverständlichkeit die kleinen Weisheiten und Reuben der Geschwister im Elternhaus schildert. Ein glanzvolles Gemälde der Romantik und des Rheinlands kommt bezaubernd aus zwei impulsive Briefen Bettina Brentanos, während ein erstmalig veröffentlichtes Märchen aus der Feder der Herzogin Anna Amalia die laustere Ausstattung und Wahrheitsliebe jener an Geist wie an Charakter gleich hochstehenden Frau widerpiegelt. Vertollte Beiträge werden Wilkos's Baquet mit einer gebanten-tiefen Studie über Goethes Metapher und über die beiden Dritten Jarzeise Goethes aus dem Jahre 1784. Um die beiden Frauen Charlotte und Christiane tobt noch heute ein erbitterter und unveröhnlicher Streit. Eine flärende Betrachtung aus tiefstem Seelenverständnis heraus verbannt nicht jetzt einer sein empfindenden Frau: Carmen Kohlschütter. — Sowie über den Inhalt des Monatsheftes, in das der Verlag den neuen Goethe-Kalender geleidet, ist eine faum zu übertreffende Beschleifung der Buchtumt dar. Weit über sein Erscheinungsjahr hinaus wird dies merische Geschenkhaus stets mit Genau und reichem innerem Gehalt von einer großen Verleserinn immer wieder zur Hand genommen werden.

Nudolf Herzog, Deutschland mein Deutschland. Leipzig 1931. R. F. Koebler, Verlag, Gr.-S. 500 S., 191 Bilder in Kupferstichdruck. Ganzleinenband 8,50 Mark.

Die fänblich wachsende Verbreitung der Viehader-photographie hat den Verändrnis für bildmässige Darstellung und die freudigeren Lesung Stib außerordentlich gefördert. So ist es kein Wunder, daß der Buchhandel in allen Preislagen Bücher herausgibt, die Verlen deutscher oder ausländischer Städte und Landschaften zeigen. Eins der schönsten auf diesem Gebiete, nach Umfang und Ausstattung außerordentlich preiswert, ist dies neue Buch, zu dem Nudolf Herzog nicht nur einen Begleittext, sondern 150 feinebild Charakterbilder geschrieben hat, die mit den nahezu 200 künstlerisch hochwertigen in Kupferstichdruck herausgegebenen Ansichten Stib außerordentlich unlässbaren Gange verbunden sind. Das Buch, ein Bekenntnis des Dichters zu seinem Vaterlande, erhebt dem Wechsauer Eigenart und Gelichte, Schicksal und Schönheit von Städten und Landschaften, die der deutschen Seele lebensdigler Ausdruck sind. Ob der Verfasser uns in die sonstige Beiseiter wiedererleben führt oder in die starke Feierlichkeit überausen Landschaft, ob er uns den heimlichen Zauber wintlicher Wägen erleben läßt oder die feinerne und metallene Grablingkeit moderner Großstädte — wir spüren überall das stolze Heimatgefühl, das die Innapen, merkslichen Schilderungen durchweht. Nudolf Herzogs Deutschlandbuch ist ein Geschenk an alle, die ihre deutsche Heimat lieben, und ein Geschenk an alle, die ihre deutsche Heimat nicht gehabt werden kann. Darum erheben wir freudig die preiswürdige Herausgabe, die dem Beseiter das bisher nur als Zugrund erstehen — als einem Küber der Schönheit und Größe aneres Landes als ein edles Volksbuch den verdienten Platz in jedem Hause erobern wird.

Verlag von Julius Belf in Langensalza, Berlin-Leipzig. Vierarhtiger Jahresbericht des Direktors und der Deutschen Zentralstelle für vollständiges Bücherweinen. 10. Jahrgang 1931.

In Verbindung mit zahlreichen Sachvermann bearbeitet von Dr. Fritz Kaabahn, Reg.-Rat im Sächsl. Ministerium für Volksbildung, und Hans Hofmann, Bibliothekar an der Deutschen Zentralstelle für vollständiges Bücherweinen. — Preis Mf. 4.

Das ist der Jahresbericht! Der Jahresbericht ist eine Überkon über die Buchproduktion des Jahres 1931.

Zur Goethefeier empfehlen wir:

Kretschmer, Goethe	zł 4.30	Das Spiel v. Bauer u. Bergmann, d. Staatsminister Goethe vorgespielt	zł 2.20
Braun, Der heiter-lebendige Goethe „	3.30	Bethge, Reineke Fuchs, ein Schelmenpiel „	4.40
Bethge, Goethes Leben und Wirken „	3.30	Krey, Aus Goethes Leben Dichtung und Wahrheit „	2.20
Schütte, Eine Goethefeier	„ 2.20	Hoffmann, J. Wolfgang v. Goethe „	2.20
Bethge, Goethe gesprochen, gesungen und aufgeführt „	4.40	Lorenz, Goethe	„ 1.20

W. Johne's Buchhandlung - Bydgoszcz

Die Arbeitsgemeinschaft für Schulmusik an Volksschulen

veranstaltet in

Danzig für die Zeit vom 3. bis 10. März in der
Rechtstädtischen Mittelschule, Gertrudengasse, eine

Ausstellung

von moderner Musikliteratur

Die Eröffnung erfolgt am Donnerstag, dem 3. März, nach-
mittags 4 Uhr, mit folgenden Vorträgen:

1. „Die Musikliteratur und ihre Bedeutung für den
Lehrer“ von Lehrer F. Hawranke.
2. „Die Wertung des ‚Wegweisers für Musik‘ von
Matschkewitz und Werner und seine Verwendung im
Musikunterricht“ von Lehrer H. Werner an Hand
von Lehrbeispielen mit den Teilnehmern. Die Teil-
nehmer sind gebeten worden, den ‚Wegweiser für
Musik‘ in beiden Teilen mitzubringen.

• An jedem folgenden Tage ist die Ausstellung in der Zeit von
4 bis 6 Uhr nachmittags, am Sonntag von 11 bis 1 Uhr
geöffnet. Es wird auf diese für unsere Musikwelt, insbesondere
für den Musikunterricht an den Schulen wertvolle Veran-
staltung ganz besonders hingewiesen.

Die Kranz-Bücherei

Eine neue Jugendschriftensammlung

pfllegt das billige schöne Buch für Kinder und
Jugendliche. Sie bringt nur literarisch Wertvolles
und menschlich Bedeutungsvolles. Jedes Heft er-
hält einen in der Farbe wechselnden, biegsamen Ein-
band mit Titelzeichnung durch einen Künstler älterer,
neuerer oder neuester Zeit

Die Einzelnummer kostet zł 0,90

Die Doppelnummer kostet zł 1,55

W. Johne's Buchhandlung

Bydgoszcz.

In unserem Verlage ist erschienen:

Pantraz: Wiederssehen im Westen

(Das heutige Aussehen der Schlachtfelder in Belgien und Frankreich)

brosch. 4.20 zł, geb. 6.75 zł

W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz